

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Herrn Alexander Blonds neueröffnete Gärtner-Akademie

Dézallier d'Argenville, Antoine Joseph

Ausburg, 1769

Das dritte Capitel.

Von Wartung der Pflanzen, um sie wohl aufzuziehen, nebst den Mitteln,
wie man sie wider Schwachheit und das Ungeziefer, so ihnen zusetzt,
verwahren soll

[urn:nbn:de:bsz:31-333585](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333585)

Das dritte Capitel.

Von Wartung der Pflanzen, um sie wohl aufzuziehen, nebst den Mitteln, wie man sie wider Schwachheit und das Ungezieser, so ihnen zusetzt, verwarhren soll.

Wenn man in kurzer Zeit das Vergnügen haben will, so die in einem Garten gepflanzten Bäume geben, so muß man ihnen nach denen unterschiedenen Jahrszeiten ihre nöthige Wartung zukommen lassen. Dieses erfordert in Wahrheit viel Aufsichtigkeit; allein man hat auch durch das Vergnügen, seine Arbeit geschwind fortkommen zu sehen, eine angenehme Belohnung. Denn sonst würde man nur den Verdruß haben, die meisten Bäume in einem Garten unten vertrocknen, und endlich gar abstehen zu sehen, und noch überdies viel Unkosten aufwenden müssen, alle Jahr wieder neue zu setzen, und sie doch nie genießn können.

Es bestehet aber die Wartung der jungen Pflanzen in dreyerley, nämlich in der Bearbeitung, Begießung, und ihrer Ziegung in den ersten Jahren.

Das nöthigste von diesen dreyen ist die Bearbeitung, so alle Jahr viermal geschehen muß, 2. starke und 2. geringe. Die erste starke Umarbeitung geschicht zu Anfang des Winters, und die andere zu Anfang des Frühlings. Von den 2. kleinen geschicht die eine im Sommer um das St. Johannis-Fest, und die andere im August.

Die Ursach dieser verschiedenen Umarbeitungen und Jahrszeiten, in welchen sie geschehen müssen, ist, daß die Bäume im Winter nicht mehr im Saft seyn, und also auch eine grosse Umarbeitung oder tiefe Umgrabung ihnen nicht schädlich. Ueberdies werden dardurch die Gänge der
Mauls

Maulwürfe und Wurzeln des Unkrauts zu Grunde gerichtet, und die Erde erleichtert, daß der zu solcher Zeit oft fallende Regen und Schnee tief in die Erde dringen kan. Dieß ist also die erste größe Bearbeitung. Die andere, so zu Anfang des Frühlings geschicht, verderbet nichts, wenn man die Erde etwas tief umgräbet, als welche zu solcher Zeit noch nicht so viel zu thun, und die grosse Hitze nicht zu fürchten hat.

Die 2. kleinen Umarbeitungen, welche die Franzosen Binages nennen, das ist, die zweyfachen Umarbeitungen, müssen nicht so tief seyn, als die andern, weil sie zu den 2. Zeiten des steigenden Safts geschehen, da es dann gefährlich, allzu tief in die Erde zu graben, und die Wurzeln zu entdecken, oder ihre kleine Fäserlein zu beschädigen. Man muß also bey solchen 2. Umarbeitungen nur das Erdreich oben abstossen und gleich machen, damit die Hitze nicht bis an die Wurzeln dringe. Es wird demnach nur das Unkraut, welches zu solcher Zeit am meisten wächst, ausgerottet, damit der Morgen-Thau und Regen besser in das Erdreich dringet, welche zu dem Saft der Bäume sehr behülflich seyn.

Man sagt gemeiniglich, wenn man eine Waldung wohl warten wolle, müsse man sie wie einen Wein-Garten oder Weinberg unterhalten, worinnen man niemalen Kräuter leidet.

Die frey stehende Bäume, so an kein Spalier oder Rabaten eingeschlossen, und um welche man herum gehen kan, müssen 4. Schuh ins Gevierte oder Rundung umgearbeitet werden, und die Spalier 2. Schuh breit von hinten, von vorne aber dienet der kleine Sand-Gang zu deren Umgrabung.

Zu denen grossen Umarbeitungen brauchet man die Hauen oder Krampen, zu denen kleinen aber die Scheer und Jät-Eisen. Wenn das Unkraut gar zu groß, so reisset man es vor der Umarbeitung mit der Hand aus, welches Jäten heisset.

2

Damit

Damit man aber solche Umarbeitung mit Nutzen und Verstand verrichte, so muß man die natürliche Beschaffenheit des Erdreichs zu Rathe ziehen. Denn eine zu dem leichten und trockenen Erdreich taugliche Zeit schicket sich nicht vor das schwere und feuchte. Also gleichwie die leichten und trockenen Gründe die Feuchtigkeit vonnöthen haben, um ihre natürliche Hitze zu vermindern, so ist nöthig, solche vor oder gleich nach einem Regen umzuarbeiten, um dessen Feuchtigkeit zu genießen, und zu verhindern, daß sich dieselbe anderwärts verliehre. Da hingegen das schwere und nasse Erdreich umzuarbeiten, wenn die größte Hitze ist, weil es dieselbe nöthiger hat, als die Kälte. Hierdurch wird verhindert, daß das Erdreich nicht aufbricht, und sich spaltet. Wenn diese Umarbeitungen auf solche Art und mit solcher Beobachtung geschehen, so erhalten sie die Erde lange Zeit frisch; und bekommen denen Baum- Pflanzen ungemein besser.

Die Begießungen sind die andere Sorge, so man bey denen jungen Pflanzen nöthig hat. Sie dienen gleichfalls, wie die Umgrabung zu Auflösung der Kraft der Erden, welche sonst in einem Klumpen beysammen bleiben würde. Wann wir in dem andern Capitel des ersten Theils gesagt haben, daß das Wasser in einem Garten höchst nöthig, so haben wir ohne Zweifel solche Nothwendigkeit vor diese junge Pflanzen verstanden, welche sonst vertrocknen und zu Grund gehen würden. Die Begießungen müssen oft und überflüssig geschehen, sonst würden sie der Erden nur mehr Durst verursachen, eben als wenn man einen Tropfen Wasser in ein grosses Feuer wirft, welcher dasselbe nur noch mehr erhitzet.

Des Morgens und Abends ist die schönste Zeit zur Begießung, bey grosser Hitze des Tages aber muß man solches nicht thun, es sey dann in denen Waldungen und schattigten Orten.

Vor der Begießung muß man unten die Bäume und Spalier mit langem Mist und Pferd-Streu zudecken, und solche,

solche, wie schon gemeldet worden, oben auf der Erden ausbreiten. Die also vollbrachte Begießungen sind viel kräftiger, denn das durch diesen Mist, gleich als durch ein Sieb, laufende Wasser machet keinen Morast, und die also vor der Sonnen-Hitze bedeckte Erde erhält ihre Feuchtigkeit länger.

Weil es aber heftlich wäre, diesen Mist in einer schönen Allée zu sehen, so gräbet man ihn der Erden-Fläche gleich ein, und bedecket ihn mit Sand, welches sehr nett läßt, und den Bäumen eben den Nutzen verschaffet.

Zu Begießung der nah gelegenen Dörter bedienet man sich der Gieß-Kannen, oder Sprung-Krügen; bey allzu abgelegnen aber dienet ein mit Wasser angefülltes Fäßlein, welches man auf einem Schieb-Karren an die benötigte Dörter führet. Man begießet einen Baum ungefehr mit 2. Kannen voll Wasser, nachdem es nöthig zu seyn scheint. Dieses erkennet man, wenn der Grund sich spaltet, und das Wasser geschwind versihet. Um den Baum herum wird eine kleine Rundung formiret, um zu verhüten, daß sich das Wasser nicht wo anders hin verlaufe.

Man kan sich auch langer hölzerner, oder gemauerter Rinnen bedienen, um das Wasser von einem Brunnen oder Eistern längst eines Ganges zu leiten, mit von Raum zu Raum eingesteckten kleinen Fässern zur Wasser-Behaltung, um solches, wenn es nöthig, zu brauchen. Allein in einem Lust-Garten will sich solches nicht allerdings schicken, wohl aber in einen Kuchen-Garten.

Die Spalier und die in einer Waldung nach der Ordnung gesetzte junge Pflanzen muß man so viel begießen, als nöthig ist, vorher aber der Länge nach einen kleinen Graben machen, damit das Wasser desto leichter ablaufen kan.

Die dritte Sorge ist, die jungen Pflanzen wohl zu ziegeln; dieses erfordert nichts, als ein wenig Verstand, damit man die Aeste eines Baumes zu unterscheiden weiß, welche nämlich abzuwerfen, und welche zu erhalten, damit man dereinst einen schönen und geraden Baum bekomme.

Zu einer general. Regel dienet dieses, daß ein hoher Baum, wenn er schön seyn soll, nur einen sich erhöhenden Stamm, von ungefehr 20. oder 30. Schuh hoch, ohne Gabeln oder Aeste haben soll. Hernach läßt man ihn Also sind die die Krone machen, wie er will. Hingegen Castanienz wenn der Stamm eines Baums zu niedrig, Bäume in der sind die Gabeln und Aeste gar unangenehm großen Allée anzusehen, und eben also stehet es, wenn der Thuilleries zu Paris sich 2. Herz. Gipfeln zeigen, alsdenn gleich beschaffen, chet er einem Apfel-Baum, oder Weh- welche fast alle nachts-Leuchter von 7. Aesten. diesen Fehler haben.

Wenn die Bäume, so man zieglen will, abgeworfene Bäume seyn, so bricht man im ersten Jahre alle kleine Aestlein oder Triebe mit der Hand ab, so längst des Stammes sich befinden, damit der Saft steigt, sich in der Höhe vereinige, und eine neue Krone formire. Im andern Jahre ihres Triebes, oder hervor kommenden Aeste, erwählet man aus allen den geradesten und stärksten Ast, nämlich den, so am meisten mit der Bleys Linie mit dem Stamm sich befindet, die andern aber schneidet man alle ab.

Wenn man keine recht gerade Aeste auf dem Baume findet, und also nicht weiß, welcher zu erwählen, so läßt man 2. bis auf das zukünftige Jahr stehen, da denn der mindere abgeschnitten wird. Zuweilen geschicht es, daß man 3. Aeste auf einem Baum lassen muß, wenn der in der Mitten, so erhöht werden soll, der kleinste ist, und zuweilen etwas gestürzt dazu. Alsdenn steckt man einen Stock zwischen die Aeste, um den mittelsten zu zwingen, und gerad zu machen. Hernach schälet man die Rinde ungefehr 2. Zoll breit an den zwey Seiten-Schossen eben an dem Ort, wo sie aus dem Stamm heraus wachsen, damit man den Saft aufhalte, welcher sodann nothwendig gezwungen ist, in den mittelsten einzudringen; die andern 2. Aeste aber gehen zu Grunde; und wann sich der mittelste von selbst erhalten kan, so schneidet man die an den Seiten stehende völlig

lig hinweg, also bleibt von denen 3. gelassenen Aesten nur einer, so recht gerade.

Die Ursache aber, warum man einen Baum nur einen einzigen Schoß lassen muß, ist, weil er sich besser dabey befindet, grösser und schöner wird, auch geschwinder aufwächst, massen dieser Aßt alsdenn allein alle Nahrung und Saft bekommt, da hingegen wenn 4. oder 5. Aeste auf dem Baume gelassen werden, dieser Saft in 4. oder 5. Theile vertheilet, er schwächer und niedriger wird. Auf diese Art habe ich abgeworfene Ulmen-Bäumen gezogen, die in 5. oder 6. Jahren die schönsten, geradesten, und 15. bis 20. Schuh hohe Kronen bekommen haben.

Wenn unabgeworfene Bäume gepflanzt werden, als wie die, so man mit samt der Erden, worinnen sie stehen, versetzt, so läßt man ihnen nur einen kleinen Busch in der Höhe, damit er, weil er sodann weniger Aeste und Last hat, von den Wurzeln kan unterhalten werden.

Will man schöne Alléen anlegen, so muß man 2. Stück nicht spahren. Erstlich, daß man zu jedem Baum eine Stange schlägt, so ihn fest hält, damit er nicht stürze, oder, indem er dem Wind unterworfen, krumm werde, und zum andern, daß man nur obenhin mit Stangen und Weiden Geländer mache, um die etwas grossen oder starken Espaliere zu unterhalten und aufzubringen, welche sonst niemals gerade wachsen würden. Es erfordert solches zwar Unkosten, ist aber unumgänglich nöthig.

Damit man die alte krumme, oder auf die Seiten hangende Bäume wieder zurecht bringe, und sie nicht, weil sie einem Garten eine heßliche Gestalt geben, umhauen darf, wie viele thun, so hat man ein Mittel gefunden, sie mit Stricken zu zwingen, und gerade zu machen, und sodann mit starken eisernen Drat an die nächst stehende Bäume, so sich am besten dazu schicken, fest anzuhasten, damit man sie in solchem Stande erhalte. Zwischen die dräterne Ringe legt man Leder, damit der Baum von dem Drat nicht beschädiget, oder eingeschnitten werde. Ist aber der Baum

so gar krumm, daß er nicht leicht zu zwingen, so bedienet man sich der Stock-Bögen, um solche gerad gegen die Krümme anzufügen, mit zwischen der Holz-Stützen und der Baum-Krümme gelegtem Leder, welches man mit grossen Nägeln anheftet, damit es nicht abweiche. Diese Holz-Stütze muß so lang stehen bleiben, als der Saft dauert, welcher durch seine Nahrung zu dieser angewandten Gewalt noch mehr beynträgt. Jedoch verhindert dieses nicht, die Stricke zu brauchen, um auch die Krone nach dem Bley mit dem Stamme einzurichten, und solche auf die erstere Art zu erhalten. Wenn es junge Bäume seyn, die sich nur senken, so stecket man Pfähle der Erden gleich, um die Wurzeln zu bezwingen, nachdem man dieselbe mit dem Strick gezogen. Es gibt gewisse Bäume, welche, weil sie schon zu alt, oder gar zu ungestalt, fast unmöglich zu zwingen, daher thut man besser, sie umzuhacken, und andere an ihre Stelle zu pflanzen.

Die Gärtner sind an das Umhauen ders defalt ge wohnt, daß sie zu sagen pflegen, sie wolten ihrem eignen Vater den Kopf herunter hauen, wenn er ein Baum wäre.

Die junge Spalier schneidet oder stuzet man in dem andern Jahre ihres Triebes ganz nahe an dem Holze, nachdem man zuvor die leeren Plätze mit kleinen Nestlein an beyden Seiten bekleidet hat, und zwar von vorne und von hinten, welches das sicherste Mittel ist, sie gerad zu ziehen. In der Höhe muß man sie nicht abwerfen, oder gleich machen, weil sie solches verhindern würde, so gerade und geschwind fortzuwachsen, so stehet es auch vor eine junge Pflanze nicht übel, wenn sie an einem Ort höher ist, als an dem andern. Man weiß gar wohl, daß diese Meynung vielen Gärtnern nicht gefallen wird, welche nur ihrem alten Gebrauch folgen, und alles zerhauen und zu Grunde richten; Jedoch glaubt man, daß Verständige diesem Un terriecht mehr Beyfall geben werden, als dem üblen Gebrauch solcher Gärtner.

Es schicket sich nicht, ein Spalier in der Höhe abzuwerfen, es sey dann, daß man eine Brust-Hecke formiren wolte,

wolte, oder das Spalier 20. bis 30. Schuh hoch gewachsen wäre. Alsdenn stuget man sie, damit sie sich unten am Stamm nicht entkleide, und ordentlicher erscheine, wenn sie in gleicher Höhe durchaus gestuht ist.

Damit man aber die Spalier wohl unterhalte, so muß man sie nicht so gar hoch wachsen lassen, sie möchten sich sonst von unten entkleiden, dannenhero muß man dieselben mit der Scheer schneiden, und einschränken durch Hülfe der gedoppelten Leitern und Gerüste, so man von einem Ort zum andern schieben kan. Dieses beschneiden muß sowohl oben, als auch auf beyden Seiten geschehen, und allemal so kurz und geschlossen, als es möglich ist; denn es ist nichts heßlicher, als ein gar zu dickes Spalier, welches über dieß nicht lange bestehen würde. In denen Gärten, welche wohl unterhalten und gewartet werden, beschneidet man die Spalier alle Jahr zweymal, nämlich im Junio und zu Anfang des Monats Septembris, nämlich nach denen 2. Austreibungen, oder Safts-Regungen. Gemeinlich aber beschneidet man sie nur einmal, nämlich im Monat Julio zwischen denen 2. Safts-Regungen.

Die Stauden der Parterren oder Laubwerk, als Farus, Stech-Palm, Rosen, 2c. müssen von Zeit zu Zeit umgearbeitet und begossen werden. Man gestaltet mit der Scheer aus ihnen Kugeln und andere Sachen. Damit man sie aber wohl unterhalte, so muß man sie im Jahr zwey- oder dreymal stark beschneiden, massen sie sodann die Gestalt, so man ihnen gegeben, besser behalten.

In denen Waldungs-Quartieren, allwo ihr hohe Bäume ziegeln wolt, gebet wohl Acht auf die jungen Baumpflanzen, und wenn ihr sie zu einiger Stärke kommen lassen, müßet ihr sie von dem unnützen Holze säubern, und ihnen nur einen Stamm lassen. Von Raum zu Raum lasset ihr einige übel-gewachsene kleine Stämme, ohne solche auszuschneiden, deren Neste ihr zur Gestaltung des Gesträufes einsetzet oder ableget.

Wann nun endlich eine Waldung zu 20. bis 30. Schuh hoch erwachsen, so steigt man auf eine Leiter, und hauet mit einer Sichel die unnützen Aeste hinweg, welche so nahe an dem Stamm abgehauen werden müssen, als es nur immer möglich ist, und zwar so, daß der Schnitt allezeit abhängig, damit das Wasser ablauffen kan, ohne den Baum zu verfaulen. Man muß sich nicht schwer vorkommen lassen, daß gleich Anfangs und in denen ersten Jahren eine solche Oeffnung gemacht wird, denn hierdurch werden hernach die Bäume höher, gerader und unendlich schöner erwachsen.

Bei solcher Baum-Ausschneidung muß man sich in Acht nehmen, daß man sie nicht an allen Seiten beschädige. Denn diese Schnitte verhindern wegen verletzter Rinde den Gang des Safts, und vertrocknen also die Krone, oder verursachen, daß solche in dem Winter wegen der Kälte zu Grund gehet. Man schneidet also von Jahr zu Jahr etwas hinweg, damit nicht alle Schnitte auf einmal frisch seyn, sondern wenn einige geschehen, die andern sich indessen wieder bedeckt haben.

Die rechte Zeit die Bäume auszuästen, ist ein wenig vor dem Winter, oder zu Anfang des Frühlings, damit die grosse Beschädigungen den Winter hindurch ihnen nicht zu Schaden gereichen, und sich besser verlaufen können. Die grossen Schnitte bedecket man mit Kuh- Mist oder Waaßen, damit man sie vor der Hitze der Sonnen verwahre, und wenn man siehet, daß das Wasser eine Aushöhlung verursachen will, wodurch der Baum zu faulen anfangen würde, so nagelt man Blech oder Bley mit darzwischen gelegten Moos drauf.

Ausser dieser Aussicht und Wartung der Bäume muß man sie auch bisweilen nach einander besehen, und sie von ihren Krankheiten, Ungeziefen und Würmern befreien. Die Mittel, so man hierzu braucht, sind folgende:

Die Maledien der Bäume kommen entweder von ihrem natürlichen Grund des Erdreichs, oder von ihnen und ihrer

ihrer üblen Beschaffenheit selbst, oder aber von dem Ges
schmeiß, Ungeziefen und Würmern, welche man mit Wahr
heit geschworne Feinde der Gärten nennen kan.

Die Krankheiten, so aus dem natürlichen Grund des
Erdreichs entstehen, sind sehr schwer zu curiren, als wie eine
von Fosslein und Leim angefüllte Erde. Wenn man auch
schon überall 3. Schuh hoch andere und zwar die beste
Erde dahin brächte, so würde es doch wenig oder gar nichts
nutzen, denn wenn die Wurzel schon einmal diesen schlim
men Grund erreicht hat, so wird sie matt und gelb, nimmt
von Jahr zu Jahr ab, und stehet endlich gar ab. Hier ist
kein anderes Mittel, als daß man bey Erwählung des Erd
reichs einen solchen Grund sliche.

Wenn das Erdreich, in welches man die Bäume ge
setzt, allzu trocken, so muß man die Wurzeln entdecken, und
solche mit guter und frischer Erde belegen; ist aber hingen
gen das Erdreich feucht, so muß man den Baum gleichfalls
an den Wurzeln von der Erden frey machen, und die
Grube mit etwas verfaultem Pferd: Mist füllen, damit
man diesem Erdreich Hitze gebe; doch muß man sich in
Acht nehmen, daß man den Mist nicht allzu nah an die
Wurzeln lege.

Die Krankheiten der Bäume, so von ihrer üblen Bes
chaffenheit und natürlichen Fehlern herkommen, sind gleich
falls nicht gar wohl zu curiren. Denn wenn der Baum
an seinen Wurzeln oder Stamm Schaden leydet, so thut
man besser, man thut denselben hinweg, und setzet einen
bessern an seine Stelle. Wenn aber die Krankheiten sich
erst ereignet, da der Baum schon gesetzt worden, und man
ihm äußerlich keinen Schaden angesehen, so muß man seine
Wurzeln entdecken, und zusehen, ob keine angefaulte
oder angebissene sich darunter befinde. Alsdenn schneidet
man solche bis auf das lebendige Holz ab, damit man sie
erstische, und neue hervor wachsend mache. Zuweilen
kömmt auch dieser Zufall von der Nachlässigkeit her, welche
bey Setzung des Baums eingeschlichen, indem man die

Wurzeln nicht gar gut mit der Erden angefüllet hat, und hohle Plätze oder Steine darzwischen geblieben, welche die Verknüpfung der Erden mit den Wurzeln verhindert haben, und also dem ganzen Baume schädlich gewesen seyn. Diese Untersuchung kan man jederzeit vornehmen, ausser zwischen der Zeit seiner 2. Safts- Triebe. Alsdenn füllet man die Grube wieder mit frischer Erde an, damit die Wurzeln nicht Schaden leyden.

Rühret aber die Ursach der Krankheit nicht von denen Wurzeln her, und der Baum sich dennoch übel befindet, so muß man denselben in der Höhe von einem Theil seiner Aeste entladen, und die Krone mit Wasser erquickten. Dieses hilft offte viel.

Es ist ferner zu beobachten, daß an denen Orten, wo 2. oder 3. mal nach einander Bäume von einerley Sorte abgestanden, man eine Veränderung vornehmen müsse. Die vor diese Art Bäume schon abgenutzte Erde, wird eine neue vor eine andere Art. Zum Exempel, es sind viel Ulmen nach einander an einerley Platz abgestanden, so muß man Linden, Castanien, oder andere Bäume hinein pflanzen.

Bey Ausbesserung der Spaliere ist eben dieses zu beobachten, und zum Exempel ein Spalier von Hambuchen, mit Hag-Eichen, Ulmen-Bäumlein und dergleichen zu ersetzen. Denn es ist schwerer an denen ausgestaudeten Orten Pflanzen wachsend zu machen, als auf einem neuen Platz.

Wenn man die Wurzeln eines kranken Spaliers entdeckt hat, und der Schaden nur allein von dem Alter, oder ausgenutzter Erden kömmt, so muß man das Spalier 4. oder 5. Schuh hoch abwerfen, oder mit dem Sichel-Eisen auf beyden Seiten bis an den Stamm stark aushauen, denn dieses gibt wieder Kräfte zu neuen Zweigen. Man kan auch an beyden Seiten derselben Gräben machen, so 2. Schuh weit von dem Spalier entfernet seyn müssen. Diese Weite dienet dazu, daß den Wurzeln weniger Schaden zugefügt wird. Alsdenn wirft man die üble Erde heraus,
und

und leget davor andere hinein, so gut und frisch, als man sie haben kan.

Die Bäume haben auch sonst noch besondere und äußerliche Krankheiten, als den Krebs, das Moos, und die Gelsucht.

Den Krebs nimmt man mit der Spitze eines Messers hinweg, und schneidet das angesteckte bis auf das frische Holz heraus; die Eröffnung aber bedeket man mit Rühmist, welchen man mit einer Leinewad oder an den Baum vest gemachten Strick drauff bindet. Weil nun aber der Krebs sehr geschwind um sich greifet, so muß man ihn hinweg nehmen, so bald, als er sich zeigt, denn sonst würde er die Helfte des Baums, oder auch wohl gar denselben ganz ruiniren.

Das Moos ist denen Bäumen auch sehr schädlich, und verhindert sie, daß sie nicht groß und schön werden. Darnhero muß man ihn mit hölzernen Messern oder grossen Bürsten von den Bäumen herunter kraken, oder den Stamm mit Stroh oder Segwischen reiben, welches allezeit nach einem Regen geschehen muß, oder des Morgens nach dem Thau, weil man zu solcher Zeit den Moos eher herunter bringen kan, als bey trockenem Wetter, da man durch das starke Reiben den Baum beschädigen könnte. Man glaubt, das Moos komme von dem Topfstein, den die Wurzeln antreffen.

Die Gelsucht oder Mattigkeit eines Baums kömmt gemeinlich von einem Wurm-Biß, es sey dann, daß der Baum schon halb abgestanden sey. Man muß also die beschädigten Wurzeln bis auf die frischen abhauen, und sie geschwind mit der besten Erde bedecken, alsdenn kommet der Saft von neuem, welcher diesen Dertern Nahrung und Stärke gibt. Man kan auch, ehe man einen Baum an denen Wurzeln entblöset, mit einem von Schwein-Mist abgelassenen Wasser begiessen, welcher von Natur kühl, und einen Baum grünend macht. Dieses Mittel ist weniger schädlich, als das erste.

Den

Den Krankheiten der Bäume, so von den Thieren, Geschmeiß, und Ungeziefer und Würmern ihren Ursprung haben, kan geholfen werden.

Die größten Feinde der Bäume sind die Caninchen, Hamster, Feld-Mäuse, Raupen, May-Käfer, Ameisen, spanische Mücken, Schnecken, Bremen, und viele Würmer, deren Namen wir nicht einmal wissen. Von dem sich auf die Pommeranzen-Bäume und Blumen anhangenden Geschmeiß wird künftig gehandelt werden.

Die Caninchen verderben einen Garten völig, wenn sie in denselben kommen können, indem sie die jungen Holzungen, Spaliere und Kuchen-Gärten völig abweiden, und alles über der Erden abbeissen, und weil ihr Gebiß und Zähne sehr schädlich, so stehet der übergebliebene Theil gleich auch ab. Diesem kan man abhelfen, wenn man die Oeffnung der Mauern und der Gitter, wo sie hinein kommen können, mit Eisen-Drat verbindet. Haben aber diese Thiere Höhlen in dem Garten, so muß man solche auszurotten suchen, oder denen Caninchen nachstellen, damit man sie bekomme.

Ein Hamster ist eine Art Feld-Mäuse, welcher die Erde gleichwie ein Maulwurf durchwühlet, und alles, was er antrifft, zerbeisset; Diese Feld-Mäuse fanget man durch Mausfallen, oder auf andere Art, als mit Wasser angefüllten Gefässen, über welche man Haber, Stroh streuet, und worinnen sie ersaufen. Man locket sie durch Stücklein Speck oder Käse.

Die Maulwürfe verwüsten einen Garten am allermeisten, und schaden nicht allein mit ihrer Umgrabung der Erden und Entdeckung der Wurzeln denen jungen Pflanzen, sondern sie verderben auch die Alléen und Gras-Teppiche, durch ihre aufgeworfene Hügel und Lauf-Gräben. Man kan sie auf vielerley Art bekommen. Erstlich, wenn man Hauf, Mangold oder Schwein-Mist in ihre Gruben wirft, deren Geruch, wie man davor hält, verursacht, daß sie sich aus ihren Löchern heraus begeben. Zum andern, wenn man nach Gewohnheit der Gärtner zu gewissen Stunden des Tags

Tags darauf lauret, und sie mit der Grab-Schaufel heraus holet; Allein hierdurch verlieret man viel Zeit, indem die Maulwürfe, welche von Natur ein gutes Gehör haben, auf das geringste Geräusch davon fliehen. Die beste Art, solche zu ertappen, ist eine Maulwurfs-Galle, welche ungefehr einen Schuh lang, und im Durchschnitt 2. Zoll weit. An einem Ort ist sie geschlossen, an einem andern aber kommt der Maulwurf in die Galle, und wird durch eine gewisse losschlagende Feder oder Drat versperrt, daß man also diese Thiere lebendig bekommt. Diese Galle setzet man einen halben Schuh vor denen Gängen, welche die Maulwürfe verursacht haben, in die Erde.

Die Raupen vertreibet man, wenn man im Winter die Blätter, woran sie sich Busch-weise angelegt, an den kleinen Bäumen mit der Scheer, und an den hohen mit einem an einer Stange gemachten Raupen-Bügel herunter wirft, und alsdenn verbrennet. Dieses muß im Winter mit grossem Fleiß geschehen, dieweil man zu solcher Zeit, da die Bäume ohne Blätter, diese Nester, worinnen sie sich befinden, leichter siehet. Jedoch man mag es machen, wie man will, so werden doch allemal einige zurücke bleiben, welche genug sind, einen ganzen Garten anzustecken.

Die May-Käfer sind am leichtesten auszurotten, man darf nur unter dem Baum, worauf sie sich befinden, ein Tuch ausbreiten, und den Baum schütteln, daß sie hinunter fallen, alsdenn wirft man sie in ein Feuer oder Wasser, damit sie nicht wieder kommen. Es ist nicht genug, daß man sie in denen Alléen zertrete, denn weil die Erde dem Fuß nachgibt, so zertritt man gar wenig, und sie fliegen gleich wieder auf die Bäume. Der Regen ist sowohl ihnen, als denen Raupen sehr zuwider.

Die Ameisen schaden einem Baum gar viel, wenn sie einmal überhand nehmen. Diese werden mit kleinen um den Baum gestreuten Säg-Spänen verjaget. Denn wenn sie diese Späne unter ihnen bewegend vermerken, fliehen sie, und nähern sich so leicht nicht wieder. Man setzet auch Gefäße,

fässe, so mit Wasser und Milch angefüllt, unten an einen Baum, in welches sie sich begeben, und ersaufen. Oder man leget Vogel-Leim um den Stamm des Baums, damit sie nicht hinauf kriechen können. Es ist aber noch ein anderes Geheimniß, dieß Geschweiß zu vertreiben. Man wirft nämlich ein von Fleisch halb entblößtes Wein in den Ameis-Haufen, welches in einem Augenblick von viel 1000. Ameisen wird bedeckt seyn, hernach ziehet man es zurück, und leget es ins Wasser, um dieses Geschweiß zu ertränken. Wenn dieß geschehen, leget man es noch einmal in den Ameis-Haufen, da es dann wiederum mit Ameisen gleichsam bedeckt wird. Auf solche Art kan man sie völlig ausrotten; Man kan sie auch mit Stroh, oder über den Ameis-Haufen geschütteter glüender Asche verbrennen.

Die spanischen Mucken hängen sich zu oberst an die Bäume, absonderlich an die Eich-Bäume; Man kan sie aber vertreiben, wenn man Wasser, worinnen Wein-Kraute gesotten worden, hinauf sprizet.

Die Schnecken lieben die jungen Knospen der Bäume, und thun ihnen durch ihren Schleim grossen Schaden. Man kan sie gar leicht mit der Hand fangen; man muß ihnen aber des Morgens und Abends nachstellen, absonderlich wenn es geregnet hat. Denn zu solcher Zeit lassen sie sich am meisten sehen; alsdenn muß man sie geschwind zerquetschen.

Die Bremen sind grosse Würme, so sich in der Erden aufhalten, und die Wurzeln der Bäume zernagen, weswegen man nachgraben, solche suchen und tödten muß. Hernach füllet man das gemachte Loch mit neuer Erde, nachdem man durch dieß Ungeziefer, welches sich sonderlich gerne an die jungen Hambuchen macht, beschädigte Wurzeln ganz kurz abgeschnitten.

Es gibt auch gewisse weisse Würmer, welche die Franzosen Turcs nennen, und welche die Bäume angreifen, und sich zwischen der Rinde und dem Stamm des Baumes aufhalten. Dieß ist eines der allergefährlichsten Ungeziefer. Es machet sich nicht allein an die jungen Pflanzen, sondern auch die

die größten und höchsten Bäume sind davor nicht sicher. Diese Würme saugen den Saft der Bäume in sich, und halten ihn völlig auf. Man muß also keine Zeit versäumen, sie auszurotten, sondern den Baum von seiner Rinde entblößen, bis man den von diesem Ungeziefer beschädigten Ort antrifft. Alsdenn findet man sie in ihren Löchern, aus welchen man dieselbe ziehen, oder darinnen mit einem spitzigen Eisen zerquetschen muß, denn sonst würde dieses nach seiner Natur immer steigende Ungeziefer den Baum dergestalt beschädigen, daß er im andern Jahre abstehen würde.

Es gibt auch andere Arten Würme, deren Namen unbekannt, welche sich nur an die Blätter der Bäume hängen, und solche gleich denen Spizen durchlöchern und durchstechen. Diese muß man auf eben die Art ausrotten, wie die spanischen Mücken.

Das vierte Capitel.

Von denen Pflanz-Gärten oder Baum-Schulen, und der Art, solche zu warten, und den Saamen aufzuziehen, ingleichen von allen Pflanzungen, so man in denen Lust-Gärten brauchet.

Dieses Capitel ist in diesen Tractat keines der unnützlichsten, wenn man betrachtet, was ein Pflanz-Garten oder Baum-Schule seinem Herrn vor Nutzen und Bequemlichkeit schaffet. Ein Kennzeichen seiner Nutzbarkeit ist, daß fast alle große Häuser gemeinlich damit versehen sind, als einer höchst-nöthigen und in einem großen Garten unumgänglichen Sache.

Die beste Hülfe, so man aus einem solchen Pflanz-Garten oder Baum-Schule ziehet, ist, daß, wenn ein Baum in einem Garten abstehet, man einen andern in seinem Pflanz